

Wortzwillinge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1986)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Klappen“ und „klappern“

Nach der äußern Form scheinen die beiden Verben klappen und klappern tatsächlich so etwas wie sprachliche Zwillingenbrüder zu sein, inhaltlich jedoch haben sie wenig bis gar nichts gemein: Klappen steht meist für Ordnung und Straffheit („Dank der vorzüglichen Organisation hat alles aufs beste geklappt“), unter klappern verstehen viele zunächst unverbindliches Schwatzen und Plaudern. Doch urteilen wir nicht voreilig; bekanntlich trügt der Schein oft — auch in sprachlichen Dingen.

Trotz ihrer lautlichen Übereinstimmung haben beispielsweise Kiefer (der K.) und Kiefer (die K.), Mergel und ausgemergelt sein, Polier und polieren nichts miteinander zu tun; dagegen gehören so unterschiedliche Begriffe wie feudal und Vieh, kommen und bequem, Stiel und Stil herkunftsmäßig aufs engste zusammen.

Sehen wir uns also die Sache mit klappen und klappern etwas genauer an. Übrigens: Sollte Ihnen jetzt zu klappe(r)n ein alter Vers einfallen: „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach, klipp, klapp“, so wären Sie auf einer guten Fährte: klappen gehört nämlich, wie etwa ticktack, schnipp-schnapp, plumps(en), gackern, kreischen, quieken in die große Gruppe der schallnachahmenden Wörter. Und wenn Sie weiter bei klappern, der inhaltlichen Verschiedenheit zum Trotz, an eine enge Verwandtschaft mit klappen glauben: auch gut. Klappern ist im Grunde nichts anderes als das Wiederholungswort („Iterativum“) von klappen. Wiederholtes Klappen heißt klappern! Darum der „Klapperstorch“, darum „Heulen und Zähneklappe(r)n“!

Das Grundwort klappen selbst stammt ursprünglich aus dem deutschen Norden; es hatte aber in den süd- oder oberdeutschen Mundarten einen Partner mit f: klaffen. Auch für dieses Wechselspiel p-f gibt es Parallelbeispiele: Aus Norddeutschland kommt ebenfalls schleppen (süddeutsch schleifen, „schleipfen“), in gleicher Weise gehören Wappen und Waffe zusammen, schlapp und schlaff, stoppen und stopfen. Klappen steht für ein deutliches, meist einmaliges Geräusch; Gegenstände fallen klappend auf den Boden, bei Fontane („Effi Briest“) „klappen ein paar arme Kinder in ihren Holzpantinen an dem Instettenschen Hause vorüber“.

Im übertragenen Sinne klappen Menschen zusammen, wenn sie ihre Kräfte überschätzt haben.

Umgekehrt deuten, wie gesagt, klapp und klappen den gelungenen Abschluß einer Unternehmung an. „Eh sich's der Zimmermann versah.../ Klapp, stand das ganze Haus... schon fertig da“, dichtet August Kopisch in den „Heinzelmännchen“.

Es sei beigefügt, daß das Hauptwort Klappe Gegenstände bezeichnet, die ein klappendes Geräusch erzeugen: Fliegenklappe, Ofen-, Windklappe. Klappen heißen auch die Einrichtungen an Blasinstrumenten, mit denen der Spieler die Tonlöcher schließt und öffnet. In der burschikosen Sprache des Jungvolks endlich steht „Klappe“ für Bett(gestell) und für Mundwerk: „In die Klappe jetzt!“ — „Halt die Klappe!“

Noch rasch zurück zu jenem klaffen, dem süddeutschen Partner von klappen. Wir kennen es heute fast nur noch in der umgelauteten Form: kläffen; Hunde kläffen und werden gelegentlich als dumme Kläffer verunglimpft. Es tönt daher unüblich, wenn G. A. Bürger in einer seiner Balla-

den schreibt: „Laut kliff't und klafft' es, frei vom Koppel, / Durch Korn und Dorn, durch Haid und Stoppel.“

In alter Zeit freilich war klaffen als Hinweis auf kurze scharfe Einzeltöne gang und gäbe. Der Nibelungendichter beispielsweise braucht das Verb in der 15. Aventure, da, wo sich Hagen mit seiner Nachhut auf dem Weg ins Ungarland verfolgt sieht: „Beidenhalb der strâzen und hinden vaste nach (sehr nahe)“ habe man das „Klaffen“ von Pferdehufen vernommen: „Sie hörten hüeve klaffen.“

Heute hat klaffen vor allem die Bedeutung „offenstehen“ angenommen. „Die Wunden klaffen blutigrot“, schreibt Theodor Körner („Leyer und Schwert“), und man sagt etwa, nun auf das geistige Gebiet übertragen, da oder dort klaffe noch eine Lücke in einer Beweisführung, oder es klaffe ein Widerspruch zwischen den Worten und den Taten. *Hans Sommer*

Aufgespießt

„Ich soll während dem Unterricht nicht schwatzen“

Man sollte es nicht für möglich halten, daß eine angesehene Firma (NCR) eine Zeitungsdoppelseite x-mal mit dieser Zeile in entsprechendem Großdruck füllt, und das unter der Überschrift „Für Schulaufgaben stehen bei uns immer die neuesten Computer zur Verfügung“. Dabei wird in allen einschlägigen Werken und in den Sprachecken der Presse immer wieder darauf hingewiesen, daß das Wörtchen ‚während‘ den Genitiv hat, so daß es in diesem Text so heißen müßte: Ich soll während *des* Unterrichts nicht schwatzen. *K. M.*

Vermischtes

Jagd auf Wörter mit mehr als acht aufeinanderfolgenden Mitlauten

Nach dem *Neuen Guinness-Buch der Rekorde* soll „Angtschweiß“ angeblich das deutsche Wort sein, das am meisten aufeinanderfolgende Konsonanten aufweist, nämlich acht. Ein weiteres solches Wort ist z. B. auch „Wunschschreiben“. Und eines, das man bei uns tagtäglich hören und lesen kann, ist „Deutschschweiz“.

Die (bundesdeutsche) *Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS)*, Taunusstraße 11, D-6200 Wiesbaden, ruft nun dazu auf, Wörter mit mehr als acht Mitlauten zu finden. Solche Wörter müssen selbstverständlich sinnvoll und hochdeutsch sein. Einsendeschluß ist der 31. Dezember. Der oder die Einsender(in) des neuen Rekordwortes wird mit einem Buch aus dem Verlagschaffen der Gesellschaft belohnt.

Und nun viel Ausdauer und Glück bei der Suche nach dem Wort mit den meisten aufeinanderfolgenden Konsonanten! *ck.*